

Ottendorfer Zeitung

Amts-



Blatt

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mf. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgezahlt vierteljährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:
für die kleinstmögliche Körpers Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklomteil für die kleinstmögliche Petit-Zeile 25 Pf.
Anzeigennahme bis 12 Uhr mittags
Beilagegebühre nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“ „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Röhle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer III.

Freitag, den 15. September 1911

10. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der am 1. September e. fällig gewesene

3. Termin Gemeindeanlagen

bis spätestens den 21. dieses Monats an die hiesige Ortssteuererstattung (Gemeindeamt) entrichten.

Nach Fristablauf wird das geordnete Beitragsverfahren eingeleitet.

Ottendorf-Moritzdorf, den 13. September 1911.

Der Gemeindevorstand.

Holzversteigerung auf Lausitzer Staatsforstrevier.

Im Hotel „Zum schwarzen Adler“ in Königsbrück sollen

Mittwoch, den 27. September, von nachm. 1/2 Uhr an

1561 weiche Klözer von 11 bis 24 cm Oberfläche, 2,4 und 4,5 Meter Länge, 20 sichtete Verbindungen 8 u. 10 cm Oberfläche, 450 sichtete Reisstangen 4 bis 7 cm Oberfläche und

Donnerstag, den 28. September von vorm. 1/10 Uhr an

2 Am. sichtete Ruhsholz, 7 Am. weiche Brennholz, 6 Am. harte und 826 Am. weiche Brennholzklözer, 413 Am. weiche Astie, aufbereitet in den Durchschnitten der Abteilungen 22, 32, 35, 43, 53, 65 und 70, in den Väuterungen der Abteilungen 27, 65, 69, 70, 74 und 84, in den Grenz- und Wegeräumungen der Abteilungen 15, 27, 28, 31, 33, 34, 36, 37, 39, 45, 46, 48 und 49, sowie einzeln in den Abteilungen 69 und 70, gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Holzter nähere Auskunft.

Laussnitz und Moritzburg, am 6. September 1911.

Kgl. Forstrevierverwaltung.

Kgl. Forstamt.

Das Neueste für eilige Leser.

Das Bootsschiff „M III“ stieß gestern früh zu einem Erkundungsfug im Mandaugebiet auf. Zwischen Golchen und Glemmeno geriet das Bootsschiff in Brand. Bald darauf stürzte es auf die Tollenlee. Wie bei Groß-Bebow im Kreise Demmin nieder. Es ist zum größten Teile verbrannt und zerstört. Die aus sieben Offizieren bestehende Besatzung konnte sich durch Abpringen retten. Verlust an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

In Grünings bei Donauwörth hat ein Großfeuer in wenigen Stunden 20 Gebäude in Asche gelegt.

Im Dorfe Jamna bei Pilsen in Südböhmen sind 33 Häuser samt der eingeschlossenen Ernte niedergebrannt. 284 Personen sind obdachlos.

Verehrliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 14. September 1911.

* Zum Böllergewettkampf versammeln sich nächst Sonntag hier die Böllinge unseres Bezirks am Gasthof zum schwarzen Ross. Dem Turnverein Jahn ist die Ausführung des Wettkampfes übertragen worden. Nachmittags um 1 Uhr beginnt das Turnen mit allgemeinen Übungen, denen sich die Wettkämpfe anschließen.

* Die Viehmärkte zu Bischofswerda finden bis auf weiteres nicht statt.

* Ein durchbores Mandauerunglück, bei dem 10 Döbauer Ulanen in der Elbe ertrunken waren ereignete sich bei Pirna. Das der blauen Armee zugehörige Döbauer Ulanenregiment Nr. 17 hatte Befehl erhalten, in kleineren Trupps nach und nach zwischen Posta und Oderwitzlang die Elbe zu durchschwimmen. Diesen Befehl führten zwei aus 25 Ulanen bestehende Patrouillen aus, die unter dem Kommando des Leutnants von Quilitz und Stresemann standen. Die Offiziere schickten zunächst einen Ulanen heraus, um die Tiefe mit der Lanze zu messen. Dieser gerade bei der Station Oderwitz gesang befindet sich mehrere Untiefen mit starken Strömungen, die allen die Elbe befahrenden Schiffen wohlbekannt sind und nach Möglichkeit gemieden werden. Der vorausgerittene Ulan fand aber jene gefährliche Stelle nicht, ehe der den Vorgang beobachtende Schiffer

Steinert eine Warnung zusenden konnte, schwommen die 25 Ulanen mit ihren beiden Offizieren an der Tiefe auf den Rücken ihrer Pferde der Mitte des Stromes zu. Unbewußt aber schwammen die Pferde jener Untiefe entgegen. Der Strudel an dieser Stelle war derart stark, daß mehrere Pferde mit ihren Reitern mehrmals wie im Kreise herumgedreht und dann plötzlich in die Tiefe gezogen wurden. Andere Reiter, die nicht direkt von der Strömung erfaßt wurden, wurden von ihren Pferden abgeschüttelt und dann ebenfalls dem Strudel zugetrieben, nur die beiden Offiziere wurden nicht der Untiefe zugetrieben. Ihnen gelang es, ihre Pferde von der gefährlichen Stelle fortzubringen, und das rettende Ufer zu erreichen. Die beiden Offiziere sprangen, als sie das Unglück amstieß, sofort von ihren Pferden, entledigten sich ihrer Uniformen und stürzten sich immer und immer wieder in das Wasser, um Mannschaften und Pferde zu retten, bis sie selbst vollständig erschöpft von Herrn Privatus Steinert und seiner Frau an das Ufer gezogen werden mußten. Die vierzig Döbauer von Posta konnten nicht genug erzählen von den beiden tapferen Offizieren, die mit Todessicherheit sich für ihre Leute zu opfern bestrebt waren, aber viele verloren vor den Augen der entsetzten Uferwohner und von den beiden Patrouillen sonnten nur fünfzehn das Ufer erreichen. Ein Unteroffizier, Wilhelm Dietrich, ferner die Freiheitsjüdin, Böhart, Obrona, Kreisig, die Ulanen Zimmermann, Hut, Börner, Gruhl und Wildenhain starben den Helden Tod. Ihre Kameraden, die mit knapper Not dem Tode entrissen waren, bargen die im Elbstrome treibenden Leichen und beteteten sie in einem am Ufer liegenden grünen Garten unter blühenden Herbstblumen. Von den Pferden der ertrunkenen Ulanen ertranken zwei, die übrigen erreichten schwimmend das Ufer. Die von den Arzten unter Leitung des Oberstabsarztes Dr. Deleman angestellten Wiederbelebungsversuche verließen erfolglos. Die Leichen wurden am Dienstag nachmittag im Leichenwagen nach Pirna geschafft, wo eine große militärische Trauerfeier stattfinden soll. Der Kriegsminister Freiherr von Hauffe begab sich mit einer Militärkommision an die Unglücksstelle. Der König, dem sofort Meldung erstattet wurde, benachrichtigte alsbald den Kaiser

Der Landwehrhauptmann.

Die Feinde stehen im Verbau,
Sie tröpfeln und strotzen von Herbstnachttau.

Das Frührot flockt am Himmelstaub,
Ein Landwehrhauptmann liegt noch im Traum.

Ist gestern erst aus der Heimat gekommen,
Hut von den Bieden kurz abgeschnitten genommen.

Im Traum noch steht er in Boden dicht,
Ein Frauen- und ein Kindergesicht.

Was weiß sein Traum von Kriegsgefahren,

Von tollenden Salven, von Kanonenadern?

Der Jüngste lächelt in der Wiegen —

Da steht er plötzlich Feuer fliegen.

Flammen prasseln ums Lagerzelt,

Feuer fliegt über die ganze Welt.

So blüht kein heimisch Morgentau,

So grüßt in Feindeland der Tod.

Ein Fluchgebet, ein Gedanke nach Hause,

Stürmt und stürzt er den Seinen voraus,

Sein Kommandoruf gellt kurz und barsch:

„Held am Verbau! —

„Sprung! Auf! Marsch, Marsch!“

F. Schröckhammer i. Meissendorfer Blätter.

Teure Zeiten!

Schmalhans wird Rückenmeister.
Von Tag zu Tag haben die Landwirte und die Gesamtheit der Bevölkerung mit Schnellflucht

einen ausgiebigen Regen erwartet, welcher noch einiges zur Ausbildung der Rüben und Kartoffeln, zur Bestockung der Gras- und Ackerflächen, wenigstens zur Weide beigetragen hätte

— leider vergebens. Auch die Bestellung der Winterhaaten ist durch die Drockenheit fast unmöglich gemacht worden. Nicht nur bloß in unserer Gegend, fast in allen Gebieten mit geringen Ausnahmen, geben wir dem bösen Gespenste der Not mit Riesenstritten entgegen.

Darunter werden nicht nur die Landwirte, auch der Gewerbe- und Arbeiterstand wird hierzu sehr hart betroffen werden. Schmalhans wird dieses Jahr Rückenmeister. So manchem armen Familienvater steigen die Haare zu Berge, wenn er an die Buchstaben leistet, die er an die Wirtschaftskasse leisten muß.

Noch viel schlimmer sind wohl eigentlich die vorzuden Haushfrauen dran, denen jetzt der Kopf vor lauter Rechnen ordentlich brummt, denn schließlich müssen doch die hungrenden Magen gefüllt werden — so oder so!

„Feuerungsazulage“ ist gewiß ein schönes Wort, aber sie kommt doch nur zum Schluss solchen zu gute, die so wie so schon fest und sicher in Amt und Würden sitzen, die breite Masse des ganzen Volkes, die Geschäftsträume usw., die sehen nichts von einer „Feuerungsazulage“, — das heißt es — sieb' wie du durchkommen!

— Hoffentlich werden auch diese schweren Zeiten an uns vorübergehen und es wird wieder besser werden im lieben Deutschen Vaterland! „Auf den Himmel muß man bauen, nur der Himmel führt das Edel!“ Allerdings ist der Himmel mit seinem beständigen Blau und seinem immer freundlichen Gesicht eigentlich schuld an der ganzen Katastrophe. Hin und wieder ein recht ergiebiger Regen hätte die Sache ganz anders gedreht! Jetzt ist es wohl gleichermaßen, wie es kommt, und da mag dem schönen Sommer auch noch ein recht schöner Herbst folgen.

*

— Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise. Obwohl wir erst im Beginn der Wirkung des durchbar trockenen Sommers stehen, sind die Preisunterschiede für Lebensmittel gegen das Vorjahr schon sehr erheblich.

Nach den veröffentlichten amtlichen Feststellungen kosteten u. a. am 14. August in der Berliner Zentralmarkthalle folgende Gemüsearten pro 100 Pf. (die 1. Zahlen sind 1910er, die 2. Zahlen 1911er Preise): Möhren 3, 15 M. Schoten 12, 20 M. Kartoffeln, weiße 2,50, 5,75 M. Spinat 15, 25 M. Bohnen 8, 30 M. Wachsbohnen 12, 32 M. Zwiebeln 3,50, 4,50 M. — Pro 1 Schaf: Röhlamb 0,50, 1,50 M. Rotfleck 7, 12 M. Wirtschaft 5, 12 M. Wiesenglocke 7, 12 M. Gurken 2,25, 5 M. Senfgurken 18, 20 M. 100 Körpe holländ. Blumenkohl 20, 20 M. 1 Schaf italienische Tomaten 12, 18 M. Hierbei sind nur die Preise für allerbeste Ware gerechnet. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Berlin infolge der starken Zuzüge eine verhältnismäßig wohlsele Stadt ist.

*

— Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise. Obwohl wir erst im Beginn der Wirkung des durchbar trockenen Sommers stehen, sind die Preisunterschiede für Lebensmittel gegen das Vorjahr schon sehr erheblich.

Nach den veröffentlichten amtlichen Feststellungen kosteten u. a. am 14. August in der Berliner Zentralmarkthalle folgende Gemüsearten pro 100 Pf. (die 1. Zahlen sind 1910er, die 2. Zahlen 1911er Preise): Möhren 3, 15 M. Schoten 12, 20 M. Kartoffeln, weiße 2,50, 5,75 M. Spinat 15, 25 M. Bohnen 8, 30 M. Wachsbohnen 12, 32 M. Zwiebeln 3,50, 4,50 M. — Pro 1 Schaf: Röhlamb 0,50, 1,50 M. Rotfleck 7, 12 M. Wirtschaft 5, 12 M. Wiesenglocke 7, 12 M. Gurken 2,25, 5 M. Senfgurken 18, 20 M. 100 Körpe holländ. Blumenkohl 20, 20 M. 1 Schaf italienische Tomaten 12, 18 M. Hierbei sind nur die Preise für allerbeste Ware gerechnet. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Berlin infolge der starken Zuzüge eine verhältnismäßig wohlsele Stadt ist.

*

— Wann oalles teurer wird! Jüngst stand ein Wiener „Sitzigt“ vor dem Bezirksrichter, um sich wegen der Verabreichung einer Hörfeige zu rechtfertigen. Da das nicht möglich war, verurteilte ihn der Richter zum grenzenlosen Gestrauen des Angeklagten, der sich auf die ortsübliche Strafe von 5 Gulden (10 Kronen) gekohlt gemacht hatte, zu dem doppelten Betrage. „Wiejo denn so vüll?“ fragt er wie geistesabwesend. „I hab immer 'gläubt, a Wotschen lost i an Finer.“ Da erwidert eine Stimme aus dem Bühnerraum: „Is halt a teiter worden! Wann oalles teurer wird!“

*

— In der vorletzten Nacht hat der Arbeiter Baude in Waisel bei Schleife in Hannover seiner Frau und seinen fünf Kindern mit einem Rostermesser den Hals durchschnitten und sich dann selbst erhängt. Baude hat die schwere Tat in einem Anfall von Schwermut verübt.

*

— Wann oalles teurer wird! Jüngst stand ein Wiener „Sitzigt“ vor dem Bezirksrichter, um sich wegen der Verabreichung einer Hörfeige zu rechtfertigen. Da das nicht möglich war, verurteilte ihn der Richter zum grenzenlosen Gestrauen des Angeklagten, der sich auf die ortsübliche Strafe von 5 Gulden (10 Kronen) gekohlt gemacht hatte, zu dem doppelten Betrage. „Wiejo denn so vüll?“ fragt er wie geistesabwesend. „I hab immer 'gläubt, a Wotschen lost i an Finer.“ Da erwidert eine Stimme aus dem Bühnerraum: „Is halt a teiter worden! Wann oalles teurer wird!“

Die deutschen Gegenvorschläge in Paris.

Der genaue Text der deutschen Gegenvorschläge liegt nunmehr in Paris vor. Die halbmilie Agence Havas veröffentlicht darüber folgende Note: „Die deutschen Gegenvorschläge über Marokko sind in Paris angekommen; sie werfen gewisse Fragen grundhöflicher Natur auf und erfordern ernsthafte und eingehende Prüfung.“ — Nach der Meldung verschiedener Blätter hat der Minister des Äußeren, der Selses, und Ministerpräsident Goßler sofort den Ministerialrat mit der Angelegenheit der deutschen Gegenvorschläge beschäftigt. Es macht sich der Eindruck geltend, daß eine Einigung zu erwarten kommt. Um so unbegreiflicher ist es, daß in Berlin die

Kriegsgerichte

nicht verstummen wollen und an der Öffentlichkeit in schwerer Weise den Geschäftsgang beeinflußt und zu einem bedeutenden Kurssturz geführt haben. Doch diese Stimmung, die nicht an die Erhaltung des Friedens glauben will, sich idem nach der Provinz ausbreitet, ist erschrecklich. Aus verschiedenen Orten kommen wieder Nachrichten von wahren Särmern auf die Sparstellen. Infolgedessen haben die Regierungspräsidenten in den Amtsblättern eine

Aussklärung

veröffentlicht. Es wird darin ausgeschaut, daß die Kriegsgerichte vollständig unbegründet ist und nur durch eine leichtlinige Presse in die Welt gebracht worden sei. Aber selbst wenn die Gerichte einen tatsächlichen Hintergrund hätten, läge keine Veranlassung vor, die gehorteten Gelder von den Sparkassen abzuheben, da den Sparsam auch im Falle eines Krieges ihre Guthaben nicht verloren gingen. Außerdem sollte sich jeder Sparsam, sein missbrauch zusammengetragenes Kapital aus Kriegsgefahr abzuheben, die Erfahrung habe gelehrte, daß es schwer koste, einmal abgehobenes Geld wieder vollständig der Sparkasse zuzuführen. Die Landräte wirken infolge des Ansturms auf die Kreispostämter ebenfalls beruhigend. In den Kreisblättern werden die Leute über die Vollständigkeit der Kriegsgerichte aufgeklärt und die Gemeindewirthe sind erachtet worden, durch Ausschlag in den Gemeindeläufen die Einwohnerkraft vor unüberlegtem Handeln zu warnen. Leider haben diese amtlichen Erklärungen meist eine gegenteilige Wirkung. Es macht sich allgemein eine

Verstärkung der Kriegsgericht

bemerkt. Bezeichnenderweise ist das auch in Belgien und Holland der Fall. Aus Brüssel und Amsterdam kommende Meldungen versichern, daß beide Staaten ihre Rüstungen verstehen und für alle Möglichkeiten sicherstellen. Es heißt weiter, daß zwischen Belgien und Holland ein Abkommen zur gegenseitigen Hilfeleistung im Kriegsspiele bestände. Belgien soll die Einberufungsorder für die Reserven bereithalten. Freilich ist ja die Lage auch noch ziemlich ungeläufig, und man weiß eigentlich nichts, als daß die deutschen und französischen Staatsmänner immer aufs neue heteueren, es werde nicht zu einem Kriege kommen. Die

Allgemeine Unsicherheit der Lage

wird aber zum größten Teil durch die Hebe in beiden Ländern herbeigeführt. So ist sich plötzlich die Pariser Presse darüber einig, daß das alte Deutschland wieder einmal verraten habe. Die Verratenen sind alle Algeizmäthe zugezogenenommen. Der Temps schreibt ausdrücklich: „Wenn Deutschland auf seine gegen die Interessen anderer Staaten gerichteten Sonderrechte beharrt, so wird Frankreich die deutschen Gegenvorschläge bekanntgeben. Dann wird erst recht klar werden, welche zwingende Urfache man in Berlin hatte, jene Vorschläge als vertrauliche zu überreichen.“ Und das Echo de Paris schreibt: „Begründete Angst auf Annahme haben jene deutschen Vorschläge, die die Rechte Dritter unangestattet lassen. Auch möchte man hier, so geht es weiter, „alles vermeiden, was als

Mitschriften gegen Deutschland

gedeutet werden könnte. Dazu würde die Nichtheimsendung der Reihen gehörten. Deutschland soll nicht sagen können, daß es Frankreich an Höflichkeit während der Verhandlungen hat fehlen lassen.“ — Auch deutscherseits wird immer wieder die notwendige Ruhe unterbrochen. So wurde auf der Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes in Düsseldorf ein Beschluss angenommen, in dem es heißt: „Die am 10. September 1911 zu Düsseldorf tagende Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes erachtet es im Hinblick auf das, was über die Absichten der Reichsregierung bei den Verhandlungen mit Frankreich durch die halbmilie Presse bekannt geworden ist, für ihre vaterländische Pflicht, umzudenken und aufzuhören, daß eine Einigung zu erwarten kommt.“ Um so unbegreiflicher ist es, daß in Berlin die

politische Preisgabe Marokkos

an Frankreich und die sogenannte Schadloshaltung des Deutschen Reiches am französischen Kongre weitet den Wünschen des deutschen Volkes noch den Notwendigkeiten des Deutschen Reiches entspricht, und ist überzeugt, daß sie hiermit der Meinung von Millionen deutscher Bürger Ausdruck verleiht. In genauerster Kenntnis der Stimmung der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes stellt der Verbandsstag fest, daß eine Politik der Negierung, die diesen Gesichtspunkt wahren wird, unser Volk mit Begeisterung zu jedem Opfer bereit findet, während er nicht zahllosen vernachlässigt, welche Folgen für unser öffentliches Leben ein Ergebnis haben würde, das vom In- und Auslande als

deutsche Niederlage

ausgeht wird. Gerade im Hinblick auf diese Folge bittet der Verbandsstag den Reichskanzler, über den Ablauf der Verhandlungen anzuordnen, als einen Abschluß zu vollziehen, der den deutschen Wünschen und Notwendigkeiten nicht voll entspricht.“ — Der unparteiische Beobachter geht wohl nicht fehl, wenn er der Überzeugung Ausdruck gibt, daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes keinen Krieg will, so lange es für Deutschland möglich ist, einen ehrenvollen Abschluß herbeizuführen. Da nun aber die deutsche Regierung von vornherein erklärt hat, sie beabsichtige mit Revolvern versehen worden waren, um beim Eindringen der Monarchen in Lissabon die Wärter zu töten. Die Gefangenengen sind entflohen und die Gefangenenzwischen verstärkt worden.

die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der einzelnen Vorschläge entschieden und das danach erforderliche sogleich veranlaßt werden. „Wir bedauern“ so heißt es weiter, „daß hier und da verluste sind, die durch ein elementares Ereignis hervorgerufene Not zur Bekämpfung unserer Wirtschaftspolitik auszunutzen. Wie wenig unser wirtschaftspolitisches System für den gegenwärtigen Notstand verantwortlich gemacht werden kann, zeigt am besten die Tatsache, daß die Folgen der ungewöhnlichen klimatischen Erscheinungen dieses Jahres sich mit gleicher und großer Härte auch da gestellt machen, wo die Wirtschaftspolitik auf anderer Grundlage beruht.“

* Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat sich die Preußische Renten-Bundesschiffahrt-Kasse bereit erklärt, den Genossenschaften zum Ankaufs von Futter mit 10 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Über die Bedingungen, unter denen diese Ausnahmekredite gewährt werden sollen, schwelen noch Verhandlungen.

* In Neuilly am Sonntag der diesjährigen Pariserie wird der Sozialdemokraten eröffnet worden, an dem auftaucht viel weibliche Vertreter teilnehmen.

Ostereich-Ungarn.

* Der Lord Mayor von London hat der Stadt Wien einen kurzen Besuch abgestattet. Der Bürgermeister der englischen Hauptstadt wurde vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen.

Portugal.

* Mandatarii Alarmausrichten gegenüber erklärt die Regierung in Lissabon, sie habe keine Mitteilung erhalten, die das Gericht bestätigt, nach dem ein Einfall der Verschwörer über die Grenze bevorsteht. Aus den im Ministerium des Innern eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß in ganz Portugal vollständige Ruhe herrsche. Demgegenüber bringt eine andre Meldung doch recht seltsam. Damals ist im Lissaboner Staatsgefängnis eine Verschwörung entdeckt worden. Man bemerkte, daß einige Monarchisten seit einigen Tagen heimlich Pakete mitbrachten. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die monarchistischen Gefangen mit Revolvern versehen worden waren, um beim Eindringen der Monarchen in Lissabon die Wärter zu töten. Die Gefangenengen sind entflohen und die Gefangenenzwischen verstärkt worden.

Amerika.

* Zurzeit bildet die Schiedsgerichtsfrage in den Vereinigten Staaten ein fruchtbares Thema und wird es zweifellos bis zum nächsten Kongre bleiben. Der Abschluß der Schiedsgerichtsvereinigung mit England und Frankreich ist seitens der Presse allgemein als Beginn einer neuen Epoche mit großer Benutzung begrüßt worden, desgleichen des Gebante, doch auch mit andern Ländern, namentlich mit Deutschland und Japan, ähnliche Verträge abgeschlossen werden sollen. Angenommen dieser Stimmung haben die Gegner der Regierung im Bundesrat vornehmlich gegen Artikel 3 des Vertrags, nach dem eine gemeinsame Gründungs-Kommission befreit sein soll, zu entscheiden, ob ein Streitfall sich zur Schiedsgerichtsgerichtung eignet, Stellung genommen. Die Gegnerin ist im Senat aber kaum überwiegend. Vorher ist das amerikanische Oberhaus auf seine Rechte sehr eiferhaft gewesen und hat die größte Empfindlichkeit an den Tag gelegt. Wie die Vergangenheit beweist, bringt der Senat namentlich Schiedsgerichtsvorschlägen einen gewissen Schwung entgegen. Und es ist daher noch sehr zweifelhaft, ob der Präsident Taft eine Schiedsgerichtsvereinigung unverändert unter Dach und Fach bringen kann.

Die diesjährige Kaiserinöver.

* Das Gebiet, das dem diesjährigen Kaiserinöver zur Verfügung steht, ist ziemlich groß. Soweit sich die Bewegungen bei den den Südwäldern zur Verfügung gestellten Freiheit der Geschäftsführer vorzubestimmen lassen, wird das Geschäftsfeld im Norden durch die Neiße, im Westen durch die Linie Demmin—Neustrelitz, im Süden durch die

Linie Neustrelitz—Angermünde, im Osten durch die Linie Angermünde—Niedermünde eingrenzt. Von der Kriegsgelehrung verlautet nach dem 2. & 3. Kriegsgelehrung nur wenig. Das Jägerkörbchen, gefüllt vom Prinzen Friedrich Georg von Preußen über das 2. und 3. Kriegsgelehrung ist bekannt; ebenso, daß Generalleutnant Fecht, v. d. Goly, die blaue ländliche Arme bestellt, die sich aus dem Gardekorps und einer besonderen formierten 20. Kav. zusammensetzen. Im ganzen werden über 100 000 Männer in Tätigkeit treten. Es sind zur Seite 2. Maschinengewehrschützen, 77. Schwadronen Kavallerie, 87. Feldbatterien, 14. schwere Batterien, 3. Mortierbatterien, die erforderlichen Telegraphentruppen, 2. Zerstörer, 2. 2. und 3. und 8. Infanterie, 2. 2. und 3. und 8. Infanterie. Von der Kriegsgelehrung lädt es nur einiges verdächtliches: zwei rote Armeen haben am 7. September aus der Linie Bremerhaven-Düsseldorf-Lübeck den Vormarsch in östlicher Richtung angetreten. Eine blonde Infanterie weicht beiderseits des Stroms zurück. Das Mandat spielt sich auf dem anderen Kriegsgelehrung. In beiden Kurien bereits bekannt: im Reichstag folgendes: Ein Generalboden sind neue, starke rote Armeen gekommen, vor denen der etwa eine Infanterie stärke blonde Kavallerie ausweicht in südlicher Richtung. Dieser Kavallerie, den die von dem General-Pettmont v. Windheim kommandierten 41. Division übernommen, hat die Linie des Donaugrabens und des Tollenseflusses erreicht. Vor gegenüber befinden sich bereits die roten Regimenter. Nach in diesem Jahre ist besonders der Kriegsgelehrung Verlauf der Mandat fest.

Enthüllungen über den serbischen Königsordn.

* Der Belgradische Rechtsanwalt Novakowitsch stellt in seinen jetzt veröffentlichten Erzählungen über die Vorgeschichte des serbischen Königsordn. u. a., daß ein schriftlicher Eidschwur ausgelegt wurde, den sofort neun Offiziere unterschrieben. Der erste, der ihn unterzeichnete, war Hauptmann Petrowitsch, der dann in der Juni-Nacht 1908 um Leben kam. Den Eidschwur trug die Frau des genannten Offiziers in ihrer Bluse; er hatte folgende Worte: „Die unterliegenden Beschützer beschützen den schweren Untergang ihres Vaterlandes und leben hierfür König Alexander als Hauptshuldigen an. Die Beschützer geben deshalb mit ihrem Schwur, das Vaterland zu retten und, wenn erforderlich, die Schulden mit dem Tode zu bestrafen. Mit der Durchführung dieses Beschlusses wird nach Erlangung der Gewissheit begonnen, daß dadurch die unglückliche Lage des Landes nicht verschärft werde. Zum zukünftigen König Serbiens wird an König Aleksander Petar Karageorgewitsch proklamiert.“ Novakowitsch berichtet weiter, daß Schwierigkeiten die Zusammenkunft mit dem Kronprinzen Petar verhinderten. Die Verhandlungen mit ihm sollte Geheimschreiber schließen. Dieser suchte nun durch den Minister Schneidewitsch ein Zusammentreffen in Wien herbeizuführen. Dies gelang jedoch nicht. Dann wollte man in Bielitz sich treffen, doch wurde hier von Abschott genommen, weil es dort viele Serben aufzuhalten pflegten. Gleichzeitig wurde die erste Zusammenkunft in Laibach festgelegt. Als aber der Kronprinz dort eintraf, kam nur Renadowitsch, der im Namen des Thronverkündenden erklärte, daß dieser mit allem einverstanden sei, selbst aber nicht kommen könne. Plan weiß nicht, was den einzigen Prinzen Schwierigkeiten auf dem Marte zu erschrecken. In einem Augenblick, wo König Peter Landes „vorstehen“ wird. Die Legende, daß der junge König der Ermordung des Königs Alexander und seiner Tochter Draga im Jahre 1903 verhängt hat, muß jedenfalls jetzt als gesetzlich gelten.

Gisela liebte den Grafen Hohenegg und darum wollte sie ihn schonen. Und je öfter er sich manche ihrer leidenschaftlichen Auferungen gegen den Grafen ins Gedächtnis rief, um so mehr wurde er in seiner Annahme bestätigt.

„Gisela läßt in ihrem Boudoir, mit den Memorierten einer Rolle beschäftigt. Aber sie läßt häufig den Arm, in dem sie das Glas hält, sinken, als wollte heute seine arbeitsfreudige Stimmung über sie kommen. Sie dachte an die frohgeheimnisvollen Tage, die sie in früheren Jahren um diese Zeit verlebt hatte, als sie noch auf Schloss Bondsdorf lebte, und im Gedanken davon lasste die Einsamkeit dieses Weihnachtsfestes doppelt schwer auf ihr.“

Pötzlich wurde sie durch lautes Stimmen geweckt aus ihren traumhaften Sinnen geschreckt, als ob Frau Krüger einem kleinen Kind noch Zeit gefunden hätte, sich nach der Uhrzeit des ungewöhnlichen Lärms zu erkundigen. Gisela wurde die Türe aufgerissen und auf die Schwelle stand mit hochrotem Gesicht und mit einer Stimme — Richard Höcker.

Gisela entfuhr ein Ausruf des Erstaunens: „Richard aber eilte auf sie zu, nahm ihre Hand und drückte sie gegen sein schweigendes Gesicht.“

„Gisela,“ rief er, „ich bringe frohe Botschaft!“

„Haben Sie meinen Vater gefunden?“ fragte sie erregt.

„Nein,“ antwortete er, „aber das Testament in dem Ihnen ein namhaftes Erbe ausbezogen.“

Gisela Farkas.

15) Ein Künstlerroman von Egon Wächter.

Der Februar.

Gitternd erhob sich nun auch die Sonnen. Ich kann nun am Grabe meiner geliebten Mama stehen und ihr berichten, daß Sie mir verziehen haben, daß ich Sie so sehr liebte, und auch Sie, mein Fräulein, werden die Tote und Ihren einfachen Vater nicht mehr hassen.“

Gisela drückte nur stumm seine Hand. Ergrüßt wurde sie sich zum Fenster. Langsam, Schritt für Schritt alberte sich der alte Mann dem kleinen Mädchen, das tränenscheinen Augen in den sinkenden Winterabend hinauslöste. Und ganz schwer, fast vorwichtig stehend, nahm er ihre Hand, schaute sie und murmelte: „Und was Sie nun machen wollen, Fräulein, das ist ziemlich gleichmäßig. Ich werde morgen früh selber dem Polizeirat Mitteilung machen, daß ich —“

Därlings wandte sich Gisela um. „Kümmern Sie sich nicht um mich,“ sagte sie ganz nahe bei ihm, „dort ist ein Mensch von Ihnen, soll je ein Mensch von mir etwas erfahren. Diese Sache ist mir immer zwischen und beiden erledigt.“

Sie neigte sich hin bis an die Türe. Als er mit innigem Dankesgruß hinausgingen war, sah Gisela aufdringlich in die Räume. Solches Web hatte sie noch nie in ihrem Leben verachtet als in diesem Augenblick. Als auf Schloss Landstetten der hohe Tod ihr das Geheimnis ihrer Geburt enthüllt hatte, strampfte sich ihr Herz wohl in bitterer Pein zusammen. Wie anders aber war es heute! Hier hatten die

unentarteten Mysterien des Lebens durch eines Menschen Mund zu ihr gestochen. Sie hatte einen Blick in ein Baterherz gehabt, dessen Liebe nur Opfer kannte. Nach geraumer Zeit brachte Frau Krüger die Lampe und in ihrem traurigen Scheine las Gisela folgende Zeilen an den Polizeirat:

„Wert Herr Rat!

Bei reißendem Nachdenken gewinnt die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit in mir, daß ich mich in dem bewohnten Zimmer geirrt habe. Ich bitte Sie daher dringend, in der jetzt eingeschlagenen Richtung keine weiteren Recherchen anzustellen, bis ich mich vergewissert habe, woher die an welchem Ort ich mich damals befunden habe.“ Ihre Gisela Farkas.

Dann machte sie sich, noch immer erschöpft von der Wehmut, die sie in Gegenwart des Barons beschlichen hatte, auf den Weg ins Theater. —

10.

Vierzehn Tage waren nach diesen Ereignissen ins Land gegangen. Da Gisela auf ihrem Standpunkt beharrte, daß sie sich bei ihrer ersten Aufgabe bestmöglich der Villa Leonora geirrt habe, so begann man bei der Polizei aufs neue die Nachforschungen. Nur der alte Höcker machte sich keine eigenen Gedanken.

„Sie wollten mich irreführen,“ lautete er zu sich selbst, als Polizeirat Braune ihm von Giselas Brief Mitteilung gemacht hatte. Und eine leise Verzierung, die schon damals in ihm aufgestiegen war, bestätigte sich jetzt in ihm.

Gisela liebte den Grafen Hohenegg und darum wollte sie ihn schonen. Und je öfter er sich manche ihrer leidenschaftlichen Auferungen gegen den Grafen ins Gedächtnis rief, um so mehr wurde er in seiner Annahme bestätigt.

Gisela lag in ihrem Boudoir, mit den

Memorierten einer Rolle beschäftigt. Aber sie läßt häufig den Arm, in dem sie das Glas hält, sinken, als wollte heute seine arbeitsfreudige Stimmung über sie kommen. Sie dachte an die frohgeheimnisvollen Tage, die sie in früheren Jahren um diese Zeit verlebt hatte, als sie noch auf Schloss Bondsdorf lebte, und im Gedanken davon lasste die Einsamkeit dieses Weihnachtsfestes doppelt schwer auf ihr.

Pötzlich wurde sie durch lautes Stimmen geweckt aus ihren traumhaften Sinnen geschreckt, als ob Frau Krüger einem kleinen Kind noch Zeit gefunden hatte, sich nach der Uhrzeit des ungewöhnlichen Lärms zu erkundigen.

Gisela wurde die Türe aufgerissen und auf die Schwelle stand mit hochrotem Gesicht und mit einer Stimme — Richard Höcker.

Gisela entfuhr ein Ausruf des Erstaunens: „Richard aber eilte auf sie zu, nahm ihre Hand und drückte sie gegen sein schweigendes Gesicht.“

„Gisela,“ rief er, „ich bringe frohe Botschaft!“

„Haben Sie meinen Vater gefunden?“ fragte sie erregt.

„Nein,“ antwortete er, „aber das Testament in dem Ihnen ein namhaftes Erbe ausbezogen.“

Heer und flotte.

— Zwecks Ausstellung einer vom Kriegsministerium beabsichtigten Statistik über Ein- und Freiwillige werden die ehemaligen Ein- und Freiwilligen von den Truppenstellen, bei denen sie gedient haben, jetzt befragt, welchen Stand sie gegenwärtig haben, ob sie seit des offenen Dienstes im Gefüge des Generals für die Universität oder eine der gleichzeitigen Hochschule, des Kriegsgelehrten für die erste Klasse der in Nr. 902 der ordnung genannten Schulen oder andere Tätigkeiten für den Einschränkungsfreien Dienst, oder die wissenschaftliche Belehrung für Ein- und Freiwilligenbeamte durch Ablegung der Prüfung vor der Prüfungskommission erlangt wurde, befragt; falls ob die Prüfung dieser Prüfung auf Wissen gedenkt, ob der Einschränkungsfreie mit dem Belehrungszertifikat Reifezeugnis oder Reifezeugnissurkunden ausgestellt wurde, oder weder mit dem einen noch mit dem andern.

Die Friedensverpflegungsvorrichtung hat schon eine Änderung erlebt, als in den kürzesten Jahren die Verwendung von Margarine Kunspflecken im Sinne des Gesetzes den Verlust mit Butter, Käse, Schmalz deren Erzeugnissen, vom 15. Juni 1897 gestattet ist, jedoch dürfen zum Kochen und Fett auch solche unverdächtige und hauptsächlich bei Ueprunung genutzte geladenen Fette (z. B. Kokosfett) Verwendung finden, die nach Urteil des Sanitätsamtes für die Truppenverpflegung geeignet sind. Der der Rücksichtswilligung beigegebene Sanitätsoffizier hat auf Verwendung frischer Butter keine ganz besondere zu achten.

Von Nab und fern.

Nab — Nalen. Von eigentlichen Kronleuchtern sind die Nale in Höhe und teilweise auch in der Unterhavel erhalten worden. Die Kronleuchter äußert sich zu im Rotwerden des Schwanzes. Nach Stunden treten am Körper und am rote Flecke auf, die schließlich in Gestalt übergehen, aufbrechen und den Tod der Larve herbeiführen. Versuche haben ergeben, daß die Kronleuchter ansteckend wirkt; denn gefundene Nale, denen ein frischer Nal beigegeben war, waren nach einiger Zeit angesteckt und waren dann ein. Bissher ist diese Krankheit nie beobachtet worden, ihr Ursache ist unbekannt. Fisch-Sachverständige führen die Krankheit auf den sehr heißen Sommer zurück. Krankheit tritt nicht nur vereinzelt auf, sondern Tausende von Nalen sind ihr bereits Opfer gefallen. Bislang ist der Anfang der Krankheit verdeckt worden, auch wird vor dem Nalen von Nalen bis auf weiteres gewarnt, und die Polizeipolizei ist angewiesen, den Fischadaten ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Diebstahl im Manöver. Aus der Kasernen heraus verhaftet wurde in einem bei Zweibrücken der Sergeant B. der 9. Kompanie des zurzeit an der Elbe quartierten 144. Infanterie-Regiments. B. traf jedoch nicht mit dem Steinbrecher Martin zusammen, der ihm das Bier zum besten gab. Als der Sergeant beim Besuch der Bude bemerkte, Martin ziemlich viel Geld bei sich hatte, er, half in sein Quartier, mit Martin nach oben und stahl ihm während der Nacht zwanzig Mark. Martin bemerkte den Diebstahl am Tag jedoch und juckte den Sergeanten, als sich dieser gerade in der Inspektionshalle befand. B. gab den Diebstahl ohne Worte zu und erhielt auch die entsprechende Strafe, worauf er von Blaue in die Zelle zurück nach Bieg transportiert wurde.

Massenvergiftung in Übersee. Unseren Vergiftungsberichten sind in Gedenken gegen 40 Personen erkrankt. Einer der Erkrankten ist unter qualvollen Schmerzen gestorben. Die Erkrankten weichen auf den Markt beauftragt sind.

„Was ist also nichts verloren?“ lösche Nein, es stand sich unter den Papieren des Schreiber von Holger-Landstedt, in einem Geheimnis seines Schreibtisches.“ „Und wie gelang Ihnen die Entdeckung?“ „Ja,“ sagte er wichtig, „dass war eine schwere Arbeit. Vor einigen Wochen hatte, wie ich zusätzlich in der Zeitung las, Herr Hermann einen Ansatz mit guter Ausbildung. Ich meldete mich bei ihm, und in seinen Anforderungen in jeder Hinsicht einig, so engagierte er mich sofort. Es handelt sich dabei nur um eine Auskunft, mein Sohn,“ logte er mir. „Es soll bei einem meiner Kunden, der vor einiger Zeit verstorben ist, vor dem Nachlass — natürlich unter meiner Leitung — aufgenommen werden.“

„Wie war ich erstaunt, als er mir weiter erzählte, daß es sich um den Nachlass des Freiherrn von Holger-Landstedt handelte. War es nur meine Absicht gewesen, im Bureau des Justizrats mich ein wenig umzusehen, denn ich saß, ich mißtraute dem alten Fach, aber konnte ich, einmal auf Schloss Landstedt, in aller Ruhe die nötigen Nachforschungen anstellen. Um es kurz zu machen, ich hatte großen Erfolg. Nach Aufnahme des gesamten Inventars, die im Auftrage der Frau Gräfin Gobenegg erfolgte, machte ich mich an die Beratung der Bäume. Da stand ich denn dieses Schreiben.“

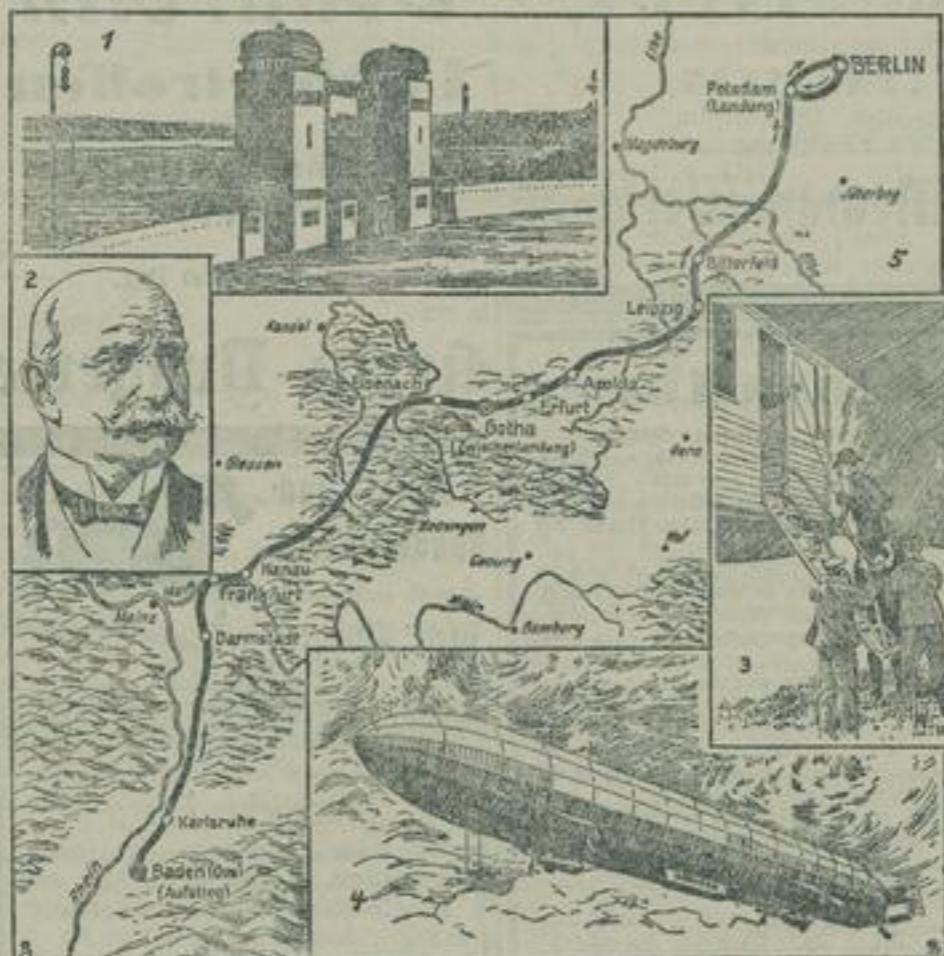
Er reichte mir einen Brief, von dem das Siegel gelöst war, und das an den Juw-

Genuß von Fleisch einer notgeschlachteten Kuh zurückgeführt.

Wohnungsrevolte in Wien. Im Wiener Stadtviertel Neumargareten kam es zu einer bedrohlichen Wohnungsrevolte. Ein Hausbesitzer hatte seinen Mietern den Zins gesteigert. Die Leute hatten sich mit den Mietern des Nachbarhauses in Verbindung gebracht und zogen, eine tausendköpfige Menge, abends versammelt noch durch Fabrikarbeiter, vor das Haus und eröffneten ein Steinbombardement auf die Fenster. Unter den Mietern: „Wohnungsruhe!“ wurden sämtliche Fenster des dreistöckigen Gebäudes zertrümmert. Da sich die Polizei als zu schwach erwies, wurde eine Kompanie Miliz herbeigerufen, die die Menge zerstreute.

Zur Fernfahrt des Zeppelin-Luftschiffes „Schwaben“ nach Potsdam.

1) Der Luftschiffhafen in Potsdam. 2) Graf Zeppelin. 3) Passagiere bestiegen in Gotha die Gondel. 4) Das Luftschiff „Schwaben“ im Fluge. 5) Die durchfahrene Strecke Baden-Baden bis Potsdam.



Bon Baden-Baden aus hat die „Schwaben“ das Reich durchquert und ist auch über der Reichshauptstadt erschienen, ein neuer Beweis der Brauchbarkeit des kurzen Systems. Das Luftschiff „Schwaben“ ist ein deutscher Typ der britischen Zeppelins, der ersterdeut wurde, als vom Kriegsministerium erhöhte Geschwindigkeiten verlangt wurden. Die Änderungen sind nicht groß. Die Geschwindigkeitsänderungen haben ein außerordentlich beeindruckendes Ergebnis, das zu 70 Kilometer

Stundengeschwindigkeit und darüber, gehabt. Das ist die den Passagierberlebte eingesparte Zeit. Das entfällt eine elegante Kabine aus Aluminium, in der bis zu 24 Personen Unterkunft finden können. Anschließend folgen die Wirtschaftsräume. Ihren Außenhalbkreis nahm die „Schwaben“ während ihrer Ausweichzeit in Potsdam im dortigen Zubehörshaus, der zwar keine gedeckte Halle besitzt, aber genügend Sicherheit zur Verarbeitung des Regen bietet.

Schweres Bootungslück auf dem Tiefenmeere See. Auf dem in der italienischen Provinz Verona liegenden malerischen Lago di Garda hat sich ein unbeschreibliches Unglück zugesetzt, dem zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen sind. Ein Motorboot, in dem sich siebzehn lustige, junge Menschen — vierzehn Damen und drei Herren — befanden, möchte von Glastafeln des Lago aus eine Fahrt über den Tiefenmeeren See. Alljährlich etwaß sich ein Windstoß. Eine der Damen stand angespannt auf, andere schlummerten sich an sie, das Boot neigte sich zur Seite, fühlte sich im Augenblick mit Wasser und Sonnenstrahlen, Menschen, die in Booten vorbeiziehen, sahen dem Untergange zu, ohne helfen zu können, da der See

hohen Wellen, die sie um das Bootenhaus aufzubauen und in Booten liegen. Die Menge drängte dann verzweigt in das Gebäude ein und lädt die Strandkuren heraus. Arzte eilten hinzu, wurden aber mit Steinwürfen empfangen. Eine von ihnen ist schwer verletzt. Mehrere Kranken, darunter zwei Frauen, sind während der Feuerstunde erstickt.

Luftschiffahrt.

Das Berlin-Luftschiff „Schwaben“, das am 2. d. V. von Gotha nach Berlin und von dort nach Potsdam eine glänzende Fahrt gemacht hatte, ist in gleichfalls wohlgelungener Fahrt nach Gotha zurückgekehrt.

Der Flieger Raimund Eyring stürzte bei einem Probeausflug auf der Eisenbahn Weil bei Stuttgart ab und erlitt tödliche Verletzungen.

Die futtermittelnot

hat den Verband deutscher Lohnfuhrunternehmer zu einer Sitzung an den Bundesrat und an den Reichstag veranlaßt, in der gebeten wird, Ausnahmeklimmungen über ein beschränktes Ausfuhrverbot für Hafer und die sonstigen Futtermittel zu erlassen und das Einfuhrverbot für ausländisches Getreide auszuholzen. Wenn auch die Absicht der preußischen Staatsregierung, so heißt es in der Petition u. a., durch zeitweilige Herabsetzung der Eisenbahnpakete für Getreide und Streumittel der drohenden Teuerung und Notlage nach Möglichkeit zu begegnen und entgegen zu steuern, darüber anzuerkannt werden muss, so läßt sich doch nicht behaupten, daß durch diese Maßnahme allein der allgemeine Teuerung vorherrschende Abhilfe geschaffen würde. Hierfür spricht schon der Umstand, daß diese Maßnahmen und Vergünstigungen nach dem inzwischen ergangenen Ausnahmetat lediglich den Landwirten, nicht aber den Konsumanten (Futterverbrauchern u. a.) zugute kommen. Die wichtigste Abhilfe kann nur durch vertbilligten Bezug der Massenfutterartikel erfolgen, sowohl durch Verbilligung der Fracht als auch durch Aufhebung sämtlicher Futtermittelzölle, Aufhebung der Einfuhrbemessungen für Getreide und Aufhebung des Bruttos (wenn auch nur vorübergehend) für Einfuhr von ausländischem Getreide. Wenn auch die Großgrundbesitzer gegen die Aufhebung der Zölle Verwahrung einlegen und der Heuernte aus gesundheitspolitischen Gründen abgeneigt sein sollten, so dürften in der jetzigen allgemeinen Futternotlage die Interessen der Allgemeinheit, der kleinen Landwirte und sonstigen Tierhalter den Interessen der Großgrundbesitzer voranzustellen sein. — Sämtliche Verbandsvereine sind im übrigen erfreut worden, an ihre Landesregierung eine Gabe in diesem Sinne zu richten.

Buntes Allerlei.

Uhren als Handwerker, das ist eine der neuesten Erscheinungen im deutschen Handwerkswesen. Der ministerielle Hinweis, daß zu den Fortbildungsschulen möglichst solche Lehrer berufen werden mögen, die auch praktische Kenntnisse des Handwerks und der Industrie besitzen, hat dazu geführt, daß vielfach Lehrer in ihrer freien Zeit nach allen Regeln der Kunst ein Handwerk erlernen, um die Gejellen- und die Meisterprüfung abzulegen und auf Grund dieses Belehrungsnachweises sich der Fortbildungsschule zu widmen. Aber auch Seminaristen, die sich später an der Fortbildungsschule beschäftigen wollen, sind eifrig bemüht, Handwerks-Kenntnisse zu erlangen. Erst jetzt hat wieder der Seminarist Wilhelm Engelhardt seinem Seminar in Wittenbittel auf Grund eines anderthalbjährigen Erlernens der Tischlerkunst vor der zuständigen Innungs-Prüfungskommission die Prüfung als Tischlergeselle bestanden. Das Wittenbitter befindet sich in einem Saal mit fünfzig eingelegter Arbeit und aus einem seifiggetigten vollständigen Tischlerwerkzeug. Um diese Reuerung unter den Lehrern zu bedenken, sind staatliche Beihilfen in Aussicht gestellt worden.

Untreue Angelegenheit. Sie wissen, daß ich Ihnen durch den Notar —

„Ich weiß, Sie machen mir ein sehr großmütiges Anbieten — aber Sie vergessen, daß ich Ihr Geschenk ablehne; denn ich will von Ihnen und von der Gräfin Hohenegg kein Geschenk!“ unterbrach sie ihn herb.

„Ich will Ihnen auch nichts schenken, Fraulein Karla, wenigstens nichts, was Geldeswert hat.“

„Und doch lieben Sie mir ein Geschenk anbieten —“

„Sie hätten lediglich empfangen, was Ihnen von Reichs wegen gebühr.“

„Ah,“ rief Gisela auf. „Sie haben endlich eine Hinterlist gefunden?“

Auf ihrem Stirn schwoll die Römesader, all das Bart- und Edumerische war aus ihrem Wesen entchwunden. Jetzt, da man sich entzweit sah, wollte man aus freien Stücken ihr Recht anmerken.

„Zufolge etwas erwidern.“

Aber Gisela gab ihm mit einer energischen Handbewegung Schweigen. Sie war aufgestanden und an das Fenster getreten.

„Ich habe Sie durchschaut, Herr Graf.“ sagte sie bitter. „In dem Augenblick, da ich mit Hilfe eines Freunds hinter Ihre Schilde gekommen bin, da sich für Ihre Frau Mutter kein Ausweg mehr zeigt, da es heraus steht, daß man mir widerrechtlich meinen Erbanspruch vorbehält hat, da legen Sie sich aufs Bankett.“

„Schmen Sie sich nicht!“

Holen Sie Ihren Vater,“ bat sie, „mit mir wollen dann beraten, was zu tun ist.“

Er wollte noch Einwendungen machen, aber aus ihren Augen trat ihm ein so bittender Blick, daß er nicht mehr zu widerstreiten wagte. Mit summendem Gruss ging er hinaus.

Gisela nahm noch einmal das Papier zur Hand und voller Wehmut dachte sie des alten Mannes, der so über sein Grab hinaus war. Sie grüßte ihn.

Draußen wurde die Klingel gezogen. Gleich darauf brachte ihr Frau Kräger eine Karte und Gisela traute ihren Augen kaum, als sie den Namen sah: „Auf, Graf von Hohenegg.“

Sie konnte in namenloser Furcht nur mit der Hand winken und gleich darauf trat ein.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er mit grochem Ernst, als sie ihn zum Sitzen einlud, „daß Sie mich empfangen haben.“

Seine Worte klangen kühl und fremd, und das gab Gisela die Haltung wieder.

„Wenn ich auch nicht weiß, Herr Graf, was mit die Ihre verschafft, so erinnere ich mich, daß auch ich einst von Ihnen Gastfreundschaft forderte. Sie gewöhnten mir eine halbe Stunde — ich gebe sie Ihnen heute zurück.“

„Läßt sich auf die Lippen. Er hatte wohl den harten Trost gehabt, der aus ihren Worten flang. Einer Augenblick trostete sich die Blüte wieder. Gisela lehnte den Kopf schnell ab und sah sie sich wieder: „Dort ich Sie bitten, mich mit dem Grunde Ihres Besuches bekannt zu machen?“

„Noch immer,“ erwiderte er leise, schwie-

Gasthof zu Hermisdorf.

Sonnabend, den 16. September

Groß. öffentl. Freikonzert mit darauffolgendem BALL.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt freundlich ein

Gustav Schönert.

Landwirte! Handwerker! Hausfrauen!

Wenn Euch ein Gerät aus Eisen oder Stahl bricht,

werft es nicht unter altes Gerümpel, sondern

lässt es autogen schweißen.

Alle Bruchstellen an Stahl, Guß- oder Schmiedeteilen

werden garantiert fest verbunden mittels Schweißapparates.

Kurt Kunath, Mechan. Werkstatt

Trültzsches Citronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fetsucht, Ischias, Halsleid, Blasen-, Nieren u. Gallensteine. Probe, reicht Anweisung u. Ansicht einer Scheiter, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko oder Saft von ca. 60 Zitronen 5.25, von ca. 120 Zitronen 5.50 f. Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34 Königsbergerstrasse 17.

Gicht u. Magenleid. Frau Hel. Br. in Wiss. schreibt: Teile Ihnen mit, daß ich lange an und kann ich Ihnen mit Freuden mitteilen, daß ich mich jetzt recht wohl fühle. Ich hatte keinen Appetit zum Essen, jetzt esse ich für zwei, ich bin z. S. von meinen Schmerzen freist und kann jeden Abend die Rau empfehlen.

Rheumatismus. Herr Ph. R. Scheidt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles bessiert, ich fühle mich in die Junglingsjahre zurückversetzt, trotz meiner 62 Jahre. Mein Körper war ein reines Durchzugsrad: Magen, Schwindel, Appendizitis, Mangeligkeit in allen Gliedern und zeitweise heftige Schmerzen im Gesäß, Reiben im Nacken und Muskeln der Oberarmen und Gicht in den großen Sehnen mit bedeutenden Schmerzen und Schwäche bis an die Waden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fetsucht. Bitte mir umgehend für 6 fl. Citronensaft zu senden, nun Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß ich 5 Pfd. abgesunken habe, und werde Ihnen Saft häufig in meinem Haushalt mehrere Schalen lassen.

Ischias. Ich litt seit zwei Jahren an hochgradigem Ischias. Durch Ihre Citronensaftkur bin H. P.

Halsleiden. Von einer heftigen Halsentzündung befallen, wendete ich Ihren Zitronensaft an, ich guagte täglich 3 mal, nach kurzen Gebrauch war ich vollständig wiederhergestellt.

Gallenleiden. Habe gewissenhaft Ihre Kur getrunken, habe nicht mehr die juckende Gallenbeschwerde.

Franz Sch. Romrod.

Der halbbarste und eleganteste

Fußboden-Anstrich

ist Gündels Bernsteinfussboden-Lack u. Farbe in sieben Nuancen.

Ottendorf- Okrilla.

Kreuz-Drogerie

Empfehlenswerte Ausflugsorte!

- ◆ Bestes Familienlokal
- ◆ Großer Fest-Saal
- ◆ Geschäftsräume
- ◆ Garten und Terrasse

Gasthof zum „Heitern Blick“, Weixdorf

1 Zimmermann

zur Erbauung von Buden sofort gefügt.
Wagner, Steinbruchsbesitzer
Laufnitz.

4 Erdarbeiter

stellt sofort ein
Wagner, Steinbruchsbesitzer
Laufnitz.

Möbliertes Zimmer

ganz billig zu vermieten für ein oder zwei Personen.

Gründberg-Diensdorf 19 B
neben Gasthof Schmidgen.

Kaarolin Unübertroffen

gegen
Kopfläuse, Nüsschen
Schuppen

Echt zu haben in
Flaschen à 50 Pfg.

in der

Kreuz-Drogerie

Schlacht- und Handelspferde



kaufst jederzeit
Wels, Weixdorf

Fernkuf Klugliche Nr. 6.

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-
spritzen, Leibbinden und alle
Hygieneartikel

sowie diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat Rabatt.

■ ■ ■

Briefpapier-Ausstattungen

in den modernsten Papieren und
großer Auswahl

Briefordner, Schreibzeuge,

Schreibunterlagen

Poesie-, Postkarten-,

Briefmarken-,

Photographie-Albums

und Ständer

Gesangbücher

Bilderbücher

Jugend-Schriften

in reichhaltiger Auswahl

Malkästen für Kinder

Koorier-Kette

Modellierbogen

Ankleide-Figuren

empfiehlt

H. Rühle

Gross-Okrilla.

Zum Vorstreichen empfiehlt:

Delfarben (streifertig) Firniß

Pinsel, moderne Schablonen, Kanten etc. u. Wasserfarben.

Fritz Jaekel

Ottendorf- Okrilla



Eingeschlossen



„Jägerhof“, Laussnitz

Besitzer H. Faust

alte mein neu renoviertes Garten-Restaurant, ganz
besonders geeignet für Familien-Ausflüsse, Absteige-
ort für Radler u. Automobilisten bestens empfohlen.

Schöne Gesellschaftszimmer
Tadellose Kirche

Schattiger Lindengarten

Hochfeine Getränke

■ ■ ■

Gute Küche u. Biere
Weine exalter Firmen

— Besitzer —

Fr. Mittelstrass.

■ ■ ■

Bellebter Ausflugsort

Werden Vereinen, Familien und

Ausflüglern bestens empfohlen.

Busch-Schänke Lomnitz

■ ■ ■

Gute Speisen und Getränke ■

Ihm zahlt. Aufsprach bittet P. Schuster.

Bester Familien-Aufenthalts

■ ■ ■

Schöne Fremdenzimmer im Sächsischen

■ ■ ■ Jungborn und Terrassenhaus ■ ■ ■

mit und ohne Pension

Luftbad Waldpark Lufthütten

Restaurant und Café „Marien-Quelle“ Liegau

Vorzugl. Speisen & Spez. Obst-Weine
Fein. Kaffee Div. Gebäck Schlafcafé
Mittagszeit selbstgebackene Kuchen

Verdierenes Eis

Modern einger. Verkehrslokal

Bestens empfiehlt sich

Hochachtungsvoll Paul Ledrich

Vereine bitte anmelden

■ ■ ■

Schöne Fremdenzimmer im Sächsischen

■ ■ ■ Jungborn und Terrassenhaus ■ ■ ■

mit und ohne Pension

Luftbad Waldpark Lufthütten

■ ■ ■